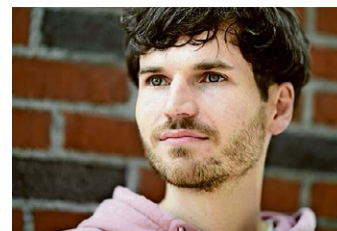


Zürich

Pilgerstätten
Im Landesmuseum trifft Zürich auf das Kloster Einsiedeln.

21



James Gruntz
Bei der Herkunft des Musikers irrte der Papst.

25

Neues Fussballstadion

Der letzte Anlauf

Die Stadt kommt den Investoren bei den Baurechtsverträgen für das neue Stadionprojekt auf dem Hardturmareal entgegen. In vier Jahren soll Fussball gespielt werden.

Patrice Siegrist

Dieses Mal soll es mit dem neuen Fussballstadion auf dem Hardturmareal endlich klappen. Finanzvorsteher Daniel Leupi (Grüne) zeigte sich gestern an der Präsentation des «nächsten Meilensteins» des neuen Stadionprojekts optimistisch: «Das Projekt ist absolut mehrheitsfähig.» Aus den Fehlern der Vergangenheit habe man gelernt. «Das Projekt respektiert den Volkswillen, der kein von der Stadt finanziertes Stadion möchte.» Auch das Quartier, Parteien, die Polizei und etwa die stadionkritische IG Hardturm seien in die Planung miteinbezogen worden. Der private Gestaltungsplan ist eingereicht, und die Baurechtsverträge stehen nun vor dem Abschluss.

Läuft es so, wie es sich der Zürcher Stadtrat und die Totalunternehmerin und Projektentwicklerin HRS vorstellen, spielen der FC Zürich und die Grasshoppers bereits in der Saison 2021/22 im neuen Stadion: auf dem 55 000 Quadratmeter grossen Hardturmareal, zwischen zwei 137 Meter hohen Häusern im Westen und einem 25 Meter hohen Genossenschaftsbau im Osten und mit Solarzellen auf dem Stadiondach. 18 000 Fans könnten dort bei den Heimspielen der beiden Zürcher Clubs mitfeiern. Das letzte Wort haben aber der Gemeinderat und die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger - frühestens im November 2018 käme es zu einer dritten Stadionabstimmung in der Stadt Zürich.

Stadt verzichtet auf Millionen

Die Finanzierung ist aus Sicht von Stadtrat Leupi der Trumpf des neuen Stadionprojekts: «Die Stadt zahlt nichts an Bau und Betrieb des Stadions.» Die privaten Investoren finanzieren den Bau des Stadions vor allem aus dem Ertrag der rund 600 Wohnungen in den Hochhäusern. Trotzdem wird die Finanzierung bei den Kritikern noch zu reden geben. Der Grund: Die Stadt Zürich kommt den Investoren entgegen.

Die gesamten Investitionen betragen 570 Millionen Franken. Diese teilen sich die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ), die Stadion Züri AG sowie die beiden Immobilienfonds Siat Immobilien AG und Interswiss Immobilien AG sowie die Credit Suisse Anlagestiftung. Damit die privaten Investoren auf dem städtischen Land bauen dürfen, gewährt ihnen die Stadt Zürich vier Baurechtsverträge mit einer Laufzeit von 92 Jahren: einen für das Baufeld mit den Genossenschaftswohnungen (A), einen für das Stadion (B) und je einen für die Hochhäuser (C1 und C2). Dafür



Genossenschaftswohnungen, Stadion, Hochhäuser: So soll es auf dem Hardturmareal künftig aussehen. Visualisierung: Nightnurse Images

erhält die Stadt jährlich Baurechtszinsen von insgesamt rund 1,2 Millionen Franken.

Theoretisch könnte die Stadt aber mehr für das Land verlangen, maximal 2,9 Millionen Franken. Leupi sagt: «Damit die privaten Investoren das Stadion realisieren können, unterstützt die Stadt

das Projekt mit einem reduzierten Baurechtszins.» Somit verzichtet die Stadt auf jährlich wiederkehrende Einnahmen von 1,7 Millionen Franken für die Baufelder mit den Wohnhochhäusern.

Neue Passerelle für die Fans

In groben Zügen hat die Projektentwicklerin HRS das Stadionprojekt mit dem Namen «Ensemble» seit der ersten Präsentation vor rund einem Jahr belassen. Das Konzept sei aber weiterentwickelt worden, sagt Chef Martin Kull. Auch den Schattenwurf habe HRS überprüft. Er gehe nicht über die Bernerstrasse hinaus, und das Quartier dürfe an einem Wintertag nicht mehr als zwei Stunden im Schatten der Türme sein.

Auf dem Areal sind neu auch offene Plätze geplant, in den Sockelbereichen der Gebäude sollen Gastroangebote und Läden das Quartier beleben. In den oberen Etagen sind auch Ateliers und Gewerberäume angedacht. Auch für die Fans hat das Projektteam Lösungen gefunden. Die FCZ-Fans bekommen eine Stehplatzkurve im Süden, die GC-Fans im Norden. Für die Gästefans wird es eine Passerelle über die Pflingstweid-

strasse geben. «Diese reisen vom Bahnhof Altstetten her an und gelangen zuerst in eine Art Auffangbecken», sagt Kull. Dort finden Eintrittskontrollen statt. Danach geht es für die Zuschauer via Passerelle über die Pflingstweidstrasse - maximal 25 Personen gleichzeitig. «Unsere Simulationen haben ergeben, dass ein Fan nach der Ankunft am Bahnhof Altstetten innert 30 Minuten im Stadion ist.»

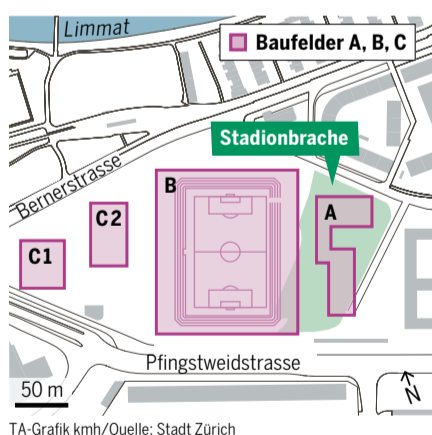
Dass Fans oberhalb der viel befahrenen Strasse ein Problem darstellen, glaubt Kull nicht. «Bierflaschen können dort keine rausgeworfen werden», sagt er, «die Fans sind in der Passerelle von einem engmaschigen Zaun umgeben.»

Mehr Emotionen im Stadion

Die Clubs sind mit der Lösung zufrieden. Für sie geht es beim Projekt um viel, wie FCZ-Präsident Ancillo Canepa und GC-Präsident Stephan Anliker nach der Präsentation wiederholten. Sie versprechen sich mehr wirtschaftlichen Erfolg und mehr Emotionen im Stadion.

Trotz Daniel Leupis Optimismus herrscht an der Präsentation keine Euphorie. Denn das Projekt muss noch viele Hürden nehmen.

Areal Stadion Hardturm



TA-Grafik kmh/Quelle: Stadt Zürich

Kritiker fordern Integration der Stadionbrache

Eine IG will die «grüne Oase» auf dem Hardturm bewahren. Linke zweifeln an Kosten und an Quartierverträglichkeit.

Ev Manz

Einhellige Freude über Stadionpläne gab es noch nie. Beim letzten Projekt punkteten die Gegner mit den hohen Kosten der Stadt, zuvor störten sie sich am Schattenwurf der Gebäude. Dieses Mal wollen sich die kritischen Stimmen, vereint im Verein IG Freiräume Zürich-West, explizit nicht als Stadiongegner bezeichnen wissen. Sondern als Bewah-

rer von dem, was seit 2011 auf der Stadionbrache zur «grünen Oase» herangewachsen ist. Mit Gemeinderat Markus Knauss und Kantonsrätin Gabi Petri (beide Grüne) zählt der Verein zwei politisch aktive Mitglieder. «Der Ort ist in der Stadt einmalig und hat sich dank der Kreativität der Stadtbewohner zu dem entwickelt, was er heute ist», sagt Petri.

Auf der Brache gibt es neben einem Stadiಂಗarten auch Brot- und Pizzeriaöfen, einen Boulderwürfel, einen Skaterpark und - einen Fussballplatz. Mit der Verwaltung hat die Stadt den Verein Stadionbrache betraut. Gabi Petri sagt: «In Quartieren wie Neu-Oerlikon, hat die Stadt viel Geld in Grünflächen investiert und diese angestrengt belebt.» Es sei un-

denkbar, den Park umzusiedeln, und Grünflächen seien gerade in Zürich-West zentral. Die IG fordert, die Brache ins neue Projekt zu involvieren. 200 Personen haben die Absicht unterzeichnet.

Abgesehen von den Exponenten der Grünen begrüssen die meisten Parteien und ihre Mitglieder das neue Stadion grundsätzlich. Die Linken stellen einzig die Finanzierung und die Quartierverträglichkeit infrage. So auch SP-Gemeinderätin Christine Seidler, die sich für das letzte Projekt starkgemacht hatte. Sie war anfänglich eher skeptisch eingestellt. Nun sagt sie: «Die Investoren sind sehr wohlwollend. Es ist wichtig, dass wir endlich eine Lösung haben.» Sie hat aber kritische Fragen zum Kostenkon-

strukt und zur Aussage, das Projekt koste die Stadt nichts. «Da werden wir in der Kommission einiges überprüfen und verhandeln müssen. Kommen unsere Anliegen durch, dann wird es gut.»

AL-Gemeinderat Walter Angst sagt: «Wollen wir ein Stadion, dann ist das die Lösung.» Dass die 173 gemeinnützigen Wohnungen für eine bessere Durchmischung und Belebung des Quartiers genügen, glaubt er nicht. «Zürich-West braucht eine Quartiersanierung und keine teuren Turmwohnungen.» Dieser Punkt wird für ihn in den Verhandlungen in den Kommissionen zentral sein. «Zum Glück haben wir dafür viel Zeit.» Ein halbes Jahr, dann kommt die Vorlage in den Gemeinderat.

Anzeige

BETHANIE
Privatklinik

Öffentlicher Vortrag
Di., 26. September 2017
18.30–19.30 Uhr

TABUZONE DARM

Ort: Toblerstrasse 51, Zürich
Anmeldung: Tel. +41 43 268 70 70
oder reception@klinikbethanien.ch
Ihre Teilnahme ist kostenlos

www.klinikbethanien.ch

Kommentar

Von Thomas Schifferle

Ein perfektes Projekt

2003 gab es in Zürich das Stadionprojekt, das Pentagon hiess. Mit 50 Meter Höhe und 30 000 Plätzen passte es zum lauten Auftreten, das Zürich gern vorgehalten wird. Es wurde von den Anwohnern zu Fall gebracht.

2013 wollte die Stadt selbst ein neues Fussballstadion finanzieren. Das Stimmvolk fürchtete die Kosten von 216 Millionen Franken - und lehnte es ab. 1700 Stimmen sorgten für den Unterschied zwischen Ja und Nein.

Danach gingen die Klagen der beiden Clubs, FC Zürich und Grasshoppers, über die Infrastruktur im Letzigrund weiter, die für sie mangelhaft ist. Bis heute betonen sie, dass sie ohne ein Stadion, das eigens für den Fussball gebaut ist, auf Dauer nicht überleben könnten. Selbst Stadtrat Gerold Lauber (CVP) sagt: «Im Letzigrund können die Clubs nicht wirtschaften.»

«Ensemble» heisst nun die Rettung und Hoffnung für den FCZ und für GC. Es ist das Projekt, das im Westen das markante Einfallstor zur Stadt sein soll. Und es ist das Stadion, das Zürich als Sportstadt braucht, um nicht länger hinter Basel und Bern hinterherzuhinken. Ensemble ist nicht grossspurig. Dafür verspricht es jedem Verein Zusatzeinnahmen von 3 Millionen Franken, bescheiden gerechnet. Es ist privat finanziert, und deshalb belastet zumindest der Bau die öffentliche Hand nicht. Anders als beim Pentagon kann der Schattenwurf kein Thema sein, nicht mal wegen der Hochhäuser. Der gesamte Bau passt in ein Quartier, das einst von der Industrie geprägt war, vielmehr steht er für die Industrie, die der Fussball inzwischen ist.

Es hört sich alles so verlockend und vor allem nachvollziehbar an, dass eines feststeht: Wenn dieses Projekt nicht umgesetzt wird, wird Zürich auf unabsehbare Zeit kein Fussballstadion mehr bekommen.

Anzeige

«DIE KREBSLIGA ZÜRICH BRAUCHT FÜR IHRE WERTVOLLE ARBEIT GELD. Deshalb unterstützen wir sie mit dem Erlös des Pink Ribbon Charity Walk.»

BEATRICE TSCHANZ
Botschafterin Pink Ribbon Schweiz
NICOLE ZINDEL
Pink Ribbon Schweiz

Bitte spenden Sie!
12CHF - SMS an 488
«helfen 12»
Danke!

60 Jahre
krebsliga zürich
www.krebsligazuerich.ch